

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Monika Hungerbühler Grun, römisch-katholisch

26. August 2007

„Du bist schön!“

Hohelied 4,1ff

„Sagt ihnen, dass sie hässlich sind!“ Unter diesem Leitspruch, liebe Hörerin, lieber Hörer, schickte Eugène Schueller zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts seine Handelsvertreter los. 1907 hatte der junge Chemiker in einem Pariser Hinterhof die ersten synthetischen Haarfärbemittel erfunden und er wollte sie nun vermarkten. Er scharte geeignete Vertreter um sich und schulte sie: „Sagt ihnen, dass sie hässlich sind – und die Frauen werden euch die Verschönerungsmittel aus der Hand reißen.“* Ja, und so kam es. Seine Rechnung ging auf. Die Vertreter strömten aus und verkündeten ihre Botschaft und die Frauen glaubten ihnen. Neu erfundene Tinkturen, Crèmes, und Färbemittel fanden reissenden Absatz und bis heute verdient der Kosmetikkonzern l'Oréal, den Schueller danach Stück für Stück aufbaute, Millionen mit der Botschaft, dass Frauen nicht schön genug seien. Inzwischen finden das auch einige Männer von sich selbst.

„Sagt ihnen, dass sie hässlich sind!“ Diese untergründige Botschaft wird von der Kosmetik-, Mode- und Fitnessbranche, unterdessen auch von der Schönheitschirurgie, verkündet, und sie alle verdienen unglaublich gut daran. Frauen werden verunsichert und suchen ihr Heil im Verschönern und Verändern ihres Körpers. Ist der Bauch zu rund, sind die Haare zu glatt oder zu lockig, sind die Beine zu kurz, die Hände zu breit, die Nase zu gebogen, der Mund zu schmal, der Busen zu klein – kein Problem, für fast alles gibt es ein Gegenmittel: Falten werden unterspritzt oder gewisse Nerven gelähmt, Fett kann abgesaugt, Silikon eingespritzt werden, Locken können geglättet, glattes Haare gelockt werden. Fett kann weggehungert, graue Haare können gefärbt und Haare an falschen Körperstellen können entfernt

werden. Die Werbebotschaft, die in einem Pariser Hinterhof erdacht und planmässig verbreitet wurde, hat Erfolg gehabt. Sie hat die Frauen bis ins Mark getroffen und tief verunsichert bzw. sie von den Heilsversprechen der entsprechenden Branchen total abhängig gemacht.

Hier geht es nicht um ein Spiel von Möglichkeiten: graues Haar oder rotes, dicke oder dünne Beine, voller Busen oder flacher, sondern da geht es um gesellschaftliche Normierung. Eine Frau muss so und so aussehen, dann hat sie Chancen, ist akzeptiert und dabei; ein Mann muss so und so aussehen, darf sich keinen Millimeter aus seiner Rolle raus bewegen, sonst ist er out, und kein „richtiger“ Mann. Da nützt der Satz nichts mehr: „Ja, da sind die Leute selbst schuld, sie müssen sich halt nicht so stark beeinflussen lassen.“ Die Botschaft des mangelhaften und verbesserungsbedürftigen Körpers hat sich tief und fest in unser Bewusstsein eingenistet. Mit ihr verknüpfen sich die Heilsversprechen der Verschönerungs-Industrie.

„Du bist schön!“ (Hld 4,1) Wie anders klingt dieser Ruf aus der Bibel, den ich Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, an diesem Augustsonntag weitergeben will. Er steht im Hohelied der Liebe im Ersten Testament, dem „Lied der Lieder“ wie es auch genannt wird. Ein Mann ruft ihn seiner Geliebten zu. Da geht es nicht um einen Slogan mit der Absicht, jemanden rumzukriegen, sondern da geht es um Freude, Glück, Staunen und Respekt. „Du bist schön!“

*Sieh doch, du bist schön
meine Freundin!
Deine Augen
Tauben
durch deinen Schleier.
Dein Haar
wie eine Herde Ziegen
stürmend
herab vom Berg Gilead.
Deine Zähne
wie eine frisch geschorene Herde
die hinaufsteigt
aus dem Bad.
Sie alle Zwillinge
und keiner unter ihnen
ihrer Kinder beraubt.*

*Deine Lippen
wie eine Kordel
scharlachrot.
Dein Sprechen tut wohl.
Wie eine Spalte des Granatapfels
deine Schläfe
hinter deinem Schleier.
Wie der Turm Davids
dein Hals
als Befestigung gebaut
tausend Schilde
hängen an ihm
alles Schilde von Helden.
Deine zwei Brüste
wie zwei Kitze
Zwillinge der Hirschkuh*

*die unter Rosen weiden.
Bis der Tagwind weht
die Schatten fliehen
gebe ich, ich selbst
zum Berg der Myrrhe*

*zum Hügel des Weibbrauchs.
Schön bist du ganz und gar
meine Freundin!
Kein Makel ist an dir.*

Interessant, befreiend und wunderbar ist es, dass im Hebräischen die Form und das Äussere in der Beschreibung des Körpers eher nebensächlich sind. Es geht vielmehr um die Wirkung und um die Dynamik. Die Beziehung zum anderen Menschen steht ganz und gar im Zentrum. Wenn der Mann im Hohelied zur Frau sagt: „Deine Augen sind wie Tauben“, dann meint er damit nicht, dass sie grau sind oder oval wie der Taubenkörper, sondern es geht ihm um den verliebten Blick. Die Taube ist im Alten Orient das Attribut der Liebesgöttinnen, die ihre Liebeskraft unter die Menschen verströmen. Wir dürfen hier also mit übersetzen: „Deine Augen wirken auf mich wie Liebesbotschaften. So wie du blickst, das macht mich schön. Wenn du mich anschaust, fühle ich mich durch und durch wohl.“**

Ich liebe das kleine biblische Buch „das Hohelied der Liebe“, in dem ich seit Jahren immer wieder gern blättere. Hier geht es um etwas fundamental anderes als um nur äussere Schönheit. Von diesem uralten Büchlein kann ich mir Schönheit zusprechen lassen. Als Mann und als Frau. Jung und alt. Es geht nicht um Schönheit in Zentimetern, Farben und Formen, sondern um Schönheit in der Wirkung und in der Beziehung. Und so blicken sich nicht nur Mann und Frau an, sondern so blickt mich Gott an. Mit den Augen der Beziehung. Das ist eine zutiefst frohe Botschaft, die die Menschen glücklich und schön macht und die dem kapitalistischen Werbeslogan der Hässlichkeit diametral entgegensteht.

Eine gute Freundin von mir, mit der ich schon über 25 Jahre befreundet bin, steht mir bei diesem Thema ganz stark vor Augen. Fasziniert von ihren intensiv blickenden Augen, ihrem lustigen Lachen und ihrer besonderen Weise, die Welt zu sehen, war mir zunächst gar nicht aufgefallen, dass sie ganz und gar nicht dem geforderten Bild von Schönheit und Weiblichkeit entsprach: auf der Oberlippe und am Kinn war sie nämlich stark behaart. Das habe ich erst später bemerkt und wurde in ihr damit verbundenes Leiden eingeweiht. Seit ihrem 14ten Lebensjahr musste sie mit der Tatsache leben, dass ihr Schnauz- und Barthaare wachsen. Sie hat sich allen möglichen Therapien unterworfen, hat in den letzten 35 Jahren alles ausprobiert, was an mechanischen, chemischen und hormonellen Heilsversprechen angeboten wurde. Ungezählt waren ihre Tränen beim Blick in den Spiegel

oder beim Anstehen an der Kasse, als einmal ein kleines Kind seine Mutter fragte: „Mama, ist das ein Mann oder eine Frau?“ Inzwischen hat sie einen Weg gefunden, mit dieser „Spielart der Schöpfung“ umzugehen, weiss es heute zu aller erst zu schätzen, dass sie zwei gesunde Kinder, einen guten Mann und einen schönen Beruf hat. Aber sie wünscht sich eine Welt, die nicht vom Leitmotiv der normierten Schönheit geprägt ist, wo sich die gesellschaftlichen Normen in Bezug auf Weiblichkeit und Männlichkeit mehrheitlich auflösen, wo „natürliche Haare im Gesicht und an anderen Körperteilen einen Platz im Bilderrahmen des sozialen Konstruktes 'Weiblichkeit' finden.“ Sie wünscht sich wie ich eine Welt, wo individuelle Vielfalt und die Beziehung zu Menschen im Vordergrund stehen und nicht die permanente Verunsicherung von Frauen, die sich selber zu dick, zu klein, zu gross, zu knochig, zu behaart, zu kleinbusig oder zu grossbusig finden.

Etwas von einer solch anderen Welt kommt im Gedicht der Chilenin Mawa zum Ausdruck mit dem Titel „Wir alle sind schön“. Ein kurzer Ausschnitt daraus.

„Wir alle sind schön“ ***

...

deine Brüste sind gross und klein

mittelgross und hängend

rund und kräftig

immer sind sie prächtig

meine breiten Füsse

deine schmalen

meine rosafarbene Haut

und deine dunkle

mein helles Haar

und dein tiefschwarzes

deine breite Nase

und ihre geschwungene

die Schönheit ist

in jeder Frau

ob gross dunkel rund

brünett zottelig

knochig breithüftig

wie ein Apfel mit Honig

eine wunderbare riesige Tulpe

kleine lockige Nelke

wir alle sind schön

das sagt die Grossmutter Mond

können wir es glauben?

Dieses Gedicht beinhaltet das Gegenteil dessen, womit der Chemiker Schueller seine Vertreter einst losgeschickt hat. Aber es legt den Finger auf einen wunden Punkt vieler Frauen: „Können wir es glauben?“ Wem glaube ich mehr: der Kosmetikindustrie, die mir einredet, dass ich hässlich bin, oder Gott, die mir versichert, dass ich gut und schön bin?

Als Gott alles – auch Mann und Frau geschaffen hatte, sprach er, sprach sie, sprach Gott: „Es ist sehr gut“ (Gen 1,31). Diese grosse Grundzustimmung, diese Sympathie und Freude, dieses sonntägliche Staunen angesichts der eigenen Schönheit im Angesicht Gottes wünsche ich ihnen und mir.

Wir alle sind schön

klein gross mittelgross

breit und schmal

kahl und behaart

unser Körper ist zart

in jedem Lebensalter

unsere Haut ist schön

in allen Farbtönen

unser Haar ist wundervoll

vielen Wasserpflanzen gleich

glatt gelockt und schillernd

schwarz gelb orange

weiss lila und rosa

wir alle sind schön

können wir es sehen?

ich bin rund ich bin knochig

ich bin gross ich bin üppig

ich bin blass ich bin rot

habe lange Fingernägel oder kurze

ich bin immer eine schöne Frau

deine Brüste sind gross und klein

mittelgross und hängend

rund und kräftig

immer sind sie prächtig

meine breiten Füsse

deine schmalen

meine rosafarbene Haut

und deine dunkle

mein helles Haar

und dein tiefschwarzes

deine breite Nase

und ihre geschwungene

die Schönheit ist

in jeder Frau

ob gross dunkel rund

brünett zottelig

knochig breithüftig

wie ein Apfel mit Honig

eine wunderbare riesige Tulpe

kleine lockige Nelke

wir alle sind schön

das sagt die Grossmutter Mond

können wir es glauben?

"Wir alle sind schön", Litanei von Mawa, Chile, erschienen in: Töchter der Sonne. Unterwegs zu einer feministischen Befreiungstheologie in Lateinamerika, Hrsg. B. Fünfsinn u.a., Hamburg 1996, 136ff

*vgl. Artikel von Annegret Puttkammer, in: FrauenBibelArbeit. Frauenkörper, Schön von Kopf bis Fuss, Stuttgart 2007, 22-27

** vgl. Artikel von Silvia Schroer, in: FrauenBibelArbeit. Frauenkörper, Die Chancen der biblischen Menschenbilder für heutige Frauen. Körperwahrnehmung in der Bibel, Stuttgart 2007, 8-14

Monika Hungerbühler Grun
Sevogelstr. 11, 4052 Basel
monika.bungerbuehler.grun@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich